

Naturschutz-Geschichte / Thema Windkraft

von ‚Nahe der Natur‘ und dessen Naturschutzportal ‚Freinatur‘ mit der Themenseite Windkraft: www.freinatur.net/Windkraft/

Hier:

Historische Texte „Mühlenmonster“ und „Quaken der Werber“ von Horst Stern (1995 / 1997):

Große Naturschutz-Geschichte in Form von Texten des unvergleichlichen wortgewaltigen HORST STERN (wer ihn nicht kennt: Suchmaschine des Vertrauens oder Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Horst_Stern).

Wir, das ‚Nahe der Natur‘ – Museum für Naturschutz‘ (www.nahe-natur.com), inspiriert auch vom Werke Horst Stern, erlauben uns hier zwei Original-Texte von HORST STERN aus ‚Die Woche‘ aus den Jahren 1995 und 1997 zu zitieren, hier eingestellt am 30. Oktober 2017, also nach 20 Jahren.

Die in den Texten genannten Politikernamen haben gewechselt. Die damalige Kleinheit der Windräder, des Themas generell und alter Zahlen ist viel größeren gewichen. Und dennoch sind die alten Artikel so brandaktuell – und weitsichtig. Das ist ein wahres und wertvolles Lesevergnügen gerade für das Heute, allerdings vor dem Hintergrund, dass in den letzten Jahrzehnten seit dem Artikel bereits so viel zerstört wurde, auch an Vögeln und den viel wichtigeren Prioritäten („Energie sparen“), um die es hier beispielhaft geht - und es geht weiter. Und nicht zuletzt: Ein guter Eindruck von der Sprache Horst Sterns, ein Journalist und Naturschutz-Pionier, der auch heute so wichtig ist und dessen „Spirit“ weiter leben soll.

Und unser eigener moderner Faktenhintergrund zu Windkraft gibt es unter www.freinatur.net/Windkraft/ - Kontakt zu uns: info@freinatur.net – Ansprechpartner Dr. Michael Altmoos.

Quellenhinweis:

Aus damaligen Zeitschriften (nur offline vorliegend) haben wir die Texte abgetippt, so dass diese alten, aber in die Zukunftweisenden Textdokumente hier für Alle nachzulesen sind.

Die nachfolgenden Textzitate dienen nur der Dokumentation und Informationen – rein zum Nachlesen. Die Texte unterliegen normalerweise dem Urheberrecht von Horst Stern/Erben bzw. Copyright der damaligen Verlage. Aus wissenschaftlichen Gründen dürfen diese normalerweise frei zitiert werden, zumal sie nirgends mehr kommerziell zu erwerben sind und wir die Quellen hier korrekt nennen. Sollten wir dennoch versehentlich gegen irgendwelche Richtlinien oder Rechte verstoßen, so benachrichtigt uns bitte ohne Abmahnung. Wir versichern, dass wir dann umgehend diese Dokumentation entfernen würden. Solange gilt aber: Lesevergnügen für alle Interessierte! – Unser Zitierhinweis am Ende.

Mühlen-Monster

DIE STERN-KOLUMNE – Die Woche, 22. September 1995

Windenergie ist nicht ökologisch: Sie bedroht Vögel und verhindert Energiesparen

Von Horst Stern

So einfach ist das: Wenn eine Fabrik in einem für den Schutz der Natur wichtigen Bereich gebaut werden soll, dann darf nicht nur, dann muß der Naturschutz dies verhindern – sofern in dieser Fabrik Automobile gebaut werden sollen. Ist aber am selben Standort eine Fahrradfabrik geplant, darf der Naturschutz keine Einwände erheben: Fahrradfahren ist schließlich umweltfreundlich.

So einfach, sagen die amtierenden Vogelschützer in Ostfriesland, sieht Niedersachsens Umweltministerin Monika Griefahn (SPD) die von ihr betriebene „Verspargelung“ der Nordseeküste mit Windkraftanlagen. Sie hält es für möglich, 15 000 Megawatt Strom aus Windenergie zu gewinnen. Dazu brauchte sie 30 000 dieser Windmühlenmonster.

Und als deren Standorte die Küstenregion, weil dort der Wind so schön bläst. Wenn er bläst. Dummerweise ist diese Region der Lebensraum von 12 Millionen Vögeln – Drehscheibe des ostatlantischen Vogelzuges zwischen Afrika und Arktis und zugleich Brutraum vieler hoch gefährdeter Arten. Zu deren aller Schutz ging die Bundesrepublik gegenüber der Europäischen Union rechtswirksame Verpflichtungen ein. Er wäre in großen Teilen dahin, käme es zur Verwirklichung dieser ohnehin schon weit gediehenen Verspargelung.

Untersuchungen zeigen, daß die in Reihe stehenden Generatoren mit einer Nabenhöhe von bis zu 60 und einem Propellerradius von 33 Metern nebst ihren Lichtreflexen und dem Lärm der Rotoren wahre Schreckenszäune für die Vögel sind, zu denen sie bis zu einem halben Kilometer Abstand halten und die sie daran hindern, bei Hochwasser das Hinterland zur Nahrungssuche zu erreichen.

Aber für Frau Griefahn scheinen diese Vogelscheuchen der besonderen Art die besagte Fahrradfabrik zu sein, gegen die der Naturschutz doch im Ernst nichts haben kann, schließlich will Niedersachsen mit der Windkraft einen Schritt weiterkommen auf dem Weg heraus aus der Kernenergie. Sie ließ erklären, die Proteste der Naturschützer gegen ihre windigen Pläne seien ihr „lästig“. Und eine Karte ihres eigenen Landesamtes für Ökologie, in der die für unverzichtbar gehaltenen Lebensräume der Vögel ausgewiesen worden waren, ließ sie, bevor sie sie den Kommunen als Arbeitsgrundlage für 1000 anstehende neue Genehmigungsverfahren zuleitete, „überarbeiten“. Aus der frisierten Karte – mit dem Datum der alten (!) – war eine ornithologisch bedeutsame Schutzzone klammheimlich getilgt worden, eine Zone, die sich von der Küste bis zu zehn Kilometer binnenwärts erstreckt – entlang den Grenzen des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer!

Als die Naturschützer daraufhin „Fälschung!“ riefen, verlautbarte Monika Griefahn indigniert, ihr Haus habe lediglich die Daten ihres Landesamtes mit denen des Wilhelmshavener Deutschen Windenergie-Institutes „zusammengeführt“. Der Euphemismus „Windpark“ für eine Ansammlung dieser Goliaths an einem Ort ließ grüßen.

Fast nur noch am Rande ihrer Verzweiflung über die Bedrohung der Vogelwelt durch die boomende neue Heilslehre Windkraft argumentierten die Ornithologen mit der Gefahr einer tiefgreifenden Veränderung des norddeutschen Landschaftsbildes. Frau Griefahn dekretierte daraufhin, daß „eine Beeinträchtigung des Landschaftsbildes nicht allein deswegen gegeben ist, weil neue technische Anlagen im Außenbereich zunächst gewohnungsbedürftig sind“. Zunächst. Aber dann werden die Küstenbewohner und deren Gäste gewiß Freude an den neuen Landschaftsbildern haben.

Während der Weltklimakonferenz in Berlin wurde laut „Frankfurter Allgemeine“ ein Horrorszenarium bekannt: Wollte man auch nur die Hauptstadt einzig mit Windenergie versorgen, müßte man die ganze Ostseeküste von Flensburg bis Ahlbeck auf einer Länge von 550 Kilometern mit Windmühlen im Abstand von jeweils 50 Metern bestücken, zweireihig und 400 Meter tief ins Landesinnere gestaffelt. Um die Jahrtausendwende sollen ähnliche Generatoren-Ansammlungen 5 (in Worten: fünf) Prozent des niedersächsischen Strombedarfs decken.

Zum Vergleich: Die Enquetekommission des Deutschen Bundestages zum Schutz der Erdatmosphäre rechnet mit unausgeschöpften Stromsparpotentialen von 70 (!) Prozent allein bei Elektrogeräten und 10 in der Industrie. Vor diesem Hintergrund sowie angesichts des derzeit nur 0,3 Prozent ausmachenden Anteils der Windkraft an der Netto-Stromerzeugung in der Bundesrepublik erweist sich das Öko-Argument der hoch subventionierten Windkraftbetreiber als Bastard aus Politik und Wirtschaft. Längst ist die Einspeisung des Strom-Überschusses der privaten Windkraftnutzer in die Leitungen der Energiekonzerne zum Geschäft geworden. Das, nicht die Ökologie, ist der Motor des Booms. Statt dessen: die Energie verteuern, um wenigstens ihre Verschwendung einzudämmen? Ein Gedanke dies „aus dem Gruselkabinett der Weltverbesserer“, höhnte kürzlich Theo Waigel im Bundestag – darin eines Sinnes mit Frau Griefahns Chef Gerhard Schröder.

Dem ist anzuraten, in Anlehnung seines großen Vorbildes, des Amateur-Ornithologen Helmut Schmidt, zu beherzigen, der zu Zeiten, als Schröder noch ein Jusos war, ihm und seinen Junggenossen auf den Weg mitgab, sich lieber um die Vögel zu kümmern, als eine unausgegorene Politik zu betreiben.

Quaken der Werber

DIE STERN-KOLUMNE – Die Woche, 13. Juni 1997

Niedersachsens dubiose Propaganda für die Windkraft

Von Horst Stern

Die Meinung dass die Werbung, insbesondere die politisch motivierte, eine Schwester der Lüge sei, ist weit verbreitet. Doch nicht oft gelingt die Beweisführung so überzeugend wie im Fall einer Anzeige des Landes Niedersachsen unlängst im „Spiegel“. Für den stolzen Preis von knapp 100 000 Mark ließen die beamteten Image- Werber des Landes das farbige Bild eines Laubfrosches zu Füßen der Mühlenmonster eines „Windparks“ veröffentlichen. Eine Schlagzeile darunter sagte: „Das Lauteste an unseren Windparks ist das Quaken der Frösche.“

Die Anzeige zielte auf den wachsenden Widerstand aus Wissenschaft und Bevölkerung gegen Niedersachsens Hauruck-Forderung der Windkraft als vermeintlich ökologisch verträglicher Stromerzeuger, So bedeutende Zeitungen wie die „Frankfurter Allgemeine“ und die „Süddeutsche“ veröffentlichten aus der Feder angesehener Wissenschaftler wie des Direktors des Instituts für Wirtschaft und Ökologie an der Hochschule St. Gallen, Prof. Hans Christoph Binswanger („Windenergie – die falsche Alternative“), und Prof. Otfried Wolfrum, Lehrer am geodätischen Institut der TH Darmstadt („Der große Schwindel Windstrom“), gnadenlose, zahlengestützte und faktengesättigte Verrisse einer solchen Energiepolitik, in der Schröderland Vorreiter ist und sich stolz auf dem Weg sieht, „Windland Nr. 1“ zu werden.

Aber auch die Menschen, die im Umfeld eines Windparks leben müssen, wehren sich. Sie nennen die bis zu über 100 Meter hohen Betonspargel, an deren Köpfen sich Windräder mit einem Durchmesser von 66 Metern drehen, eine „Vergewaltigung der Augen“, weil diese Monster inzwischen die gewachsenen Kulturlandschaften der Nordseeküste vielerorts nachhaltig zu Industrielandschaften verändern. Ist also angesichts der Proteste der vom Lärm der Rotoren geplagten Anwohner schon die Aussage falsch, dass das Lauteste an diesen Windparks das Froschgequacke in ihnen sei, so enthüllte ausgerechnet die für diese Thematik zuständige Fachbehörde in Niedersachsen, das Landesamt für Ökologie, schon vor der Werbung, dass es in der Marsch, wo diese Windräder stehen, gar keine Laubfrösche gebe. Die Image-Werber hatten also Zugang zur Wahrheit. Aber sie griffen zur vermeintlich werbewirksameren Lüge, zu der sich noch, als der Schwindel aufflog, die Unverfrorenheit der in Hannover Regierenden gesellte.

Als der Bund der Steuerzahler die Nützlichkeit der insgesamt 1,8 Millionen Mark teuren Image-Werbung bezweifelte, ließ ein Schröder-Sprecher verlauten, der Bund der Steuerzahler werde von seiner Regierung zwar „wahr, aber nicht ernst genommen“, Und darauf angesprochen, dass es in der Marsch gar keine Laubfrösche gebe, hieß es aus der Staatskanzlei, es sei in dieser Werbung nicht um den Frosch „in natura“ gegangen, sondern um die allgemein verständliche Verdeutlichung der regierungsamtlichen Meinung von den neuen, extrem leisen Windrädern.

Vielleicht sollte Gerhard Schröder, der sich und seine Regierung auf diese Weise hart anlügt und an der Arroganz entlang interpretiert sehen muss, nicht nur Tony Blair im aufs

Kanzleramt gerichteten Blick haben, sondern auch Jacques Chirac, der an seinem Hochmut scheiterte. Auch er nahm den Bürger zwar wahr, aber nicht ernst und glaubte ihn durch taktische Spielchen manipulieren zu können. Auch Niedersachsen steht wieder vor einer Wahl. Mit regierungsamtlichem Gequake von der hier in Rede stehenden Art wird sie nicht zu gewinnen sein.

Zitat:

Freinatur (Internetportal, 2017): Historische Texte „Mühlenmonster“ (1995) und „Das Quaken der Werber“ (1997) von Horst Stern. – pdf aus www.freinatur.net/Windkraft/, 30.10.2017, Nahe der Natur – Museum für Naturschutz.